

Instandhaltung im Braunkohlenbergbau

Werkstätten und Tagesanlagen



26 Instandhaltung im Braunkohlenbergbau

Werkstätten und Tagesanlagen

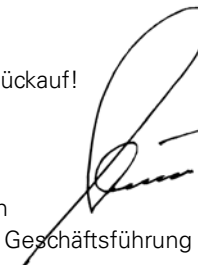
Der Betrieb einer Braunkohlengrube und ihrer Veredlungsanlagen ist ohne eine funktionierende Instandhaltung und Tagesanlagen undenkbar. Damit die Bergleute auf den Geräten kontinuierlich ihren Dienst tun können, wird ein leistungsfähiges, flexibles und hoch spezialisiertes Netz von Werkstätten benötigt. Der reibungslose Arbeitsablauf in der Grube ist ausschlaggebend für die Gewährleistung einer konstanten und produktiven Förderung. Zunächst besaß fast jede Grube eine eigene Werkstatt. Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg, Demontagen vieler Anlagenteile und strukturelle Wirren in der Folgezeit dezimierten die Werkstattkapazitäten beträchtlich. Unter den wirtschaftlichen Bedingungen nach dem Zweiten Weltkrieg kam es 1946, also noch vor Gründung der DDR, zur Verstaatlichung des Bergbaus. Zur Erhöhung der Effektivität wurde die Instandhaltung spezialisiert, teilweise zentralisiert und die gesamte Ersatzteilwirtschaft standardisiert – begleitet von vielen Strukturveränderungen.

Mit der Braunkohle als Hauptenergieträger der DDR erlebte dieser Industriezweig einen starken Aufschwung. Anlagen und Werkstattkomplexe wurden entsprechend ausgebaut; die Instandhaltung entwickelte sich gewissermaßen zu einem eigenen Wirtschaftszweig. Die Stilllegung der meisten Tagebaue infolge des politischen und wirtschaftlichen Wandels nach 1990 hatte auch für die Betriebe der Instandhaltung gravierende Konsequenzen. Werkstattstandorte mit Tausenden von Beschäftigten wurden geschlossen bzw. teilweise privatisiert. Die LMBV saniert seit Mitte der 1990er Jahre diese Areale und bereitet sie für neue Nutzungen vor. Viele positive Ergebnisse werden auf den folgenden Seiten vorgestellt. Diese Broschüre wirft ergänzend zu vorangegangenen Heften, die sich Kohlenförderung und -veredlung widmeten, erstmals einen vertiefenden Blick hinter die Kulissen der Tagebauinfrastruktur. Ohne ein funktionierendes System aus Versorgung, Verwaltung und Instandhaltung wäre der Bergbau des 20. und 21. Jahrhunderts nicht denkbar. Und nun wünsche ich Ihnen ein aufschlussreiches Lesevergnügen.



Ein herzliches Glückauf!

Klaus Zschiedrich
 Vorsitzender der Geschäftsführung der LMBV





HATZEK Berlin No 63

Auftakt zum Bergbau



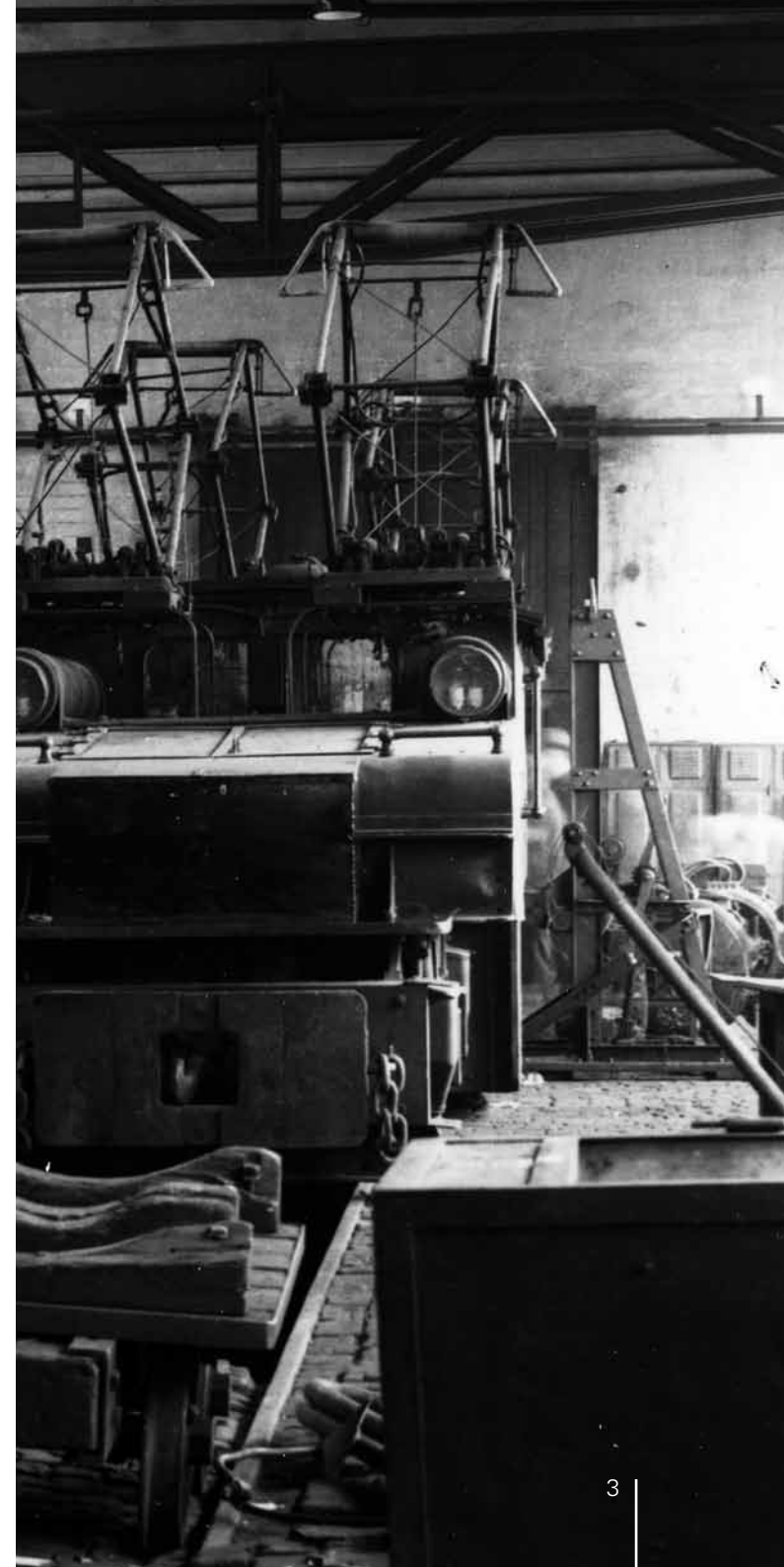
*Mechanische Werkstatt Erika
in Laubusch, um 1920*

Die Instandhaltung war seit jeher eine wichtige Komponente für das Funktionieren der Bergbaubetriebe. Bereits im 19. Jahrhundert gehörten zu den Gruben Werkstätten, in denen die Bergbaugeräte instandgesetzt und Verschleißteile gelagert wurden. Jedem Tagebau und jedem Veredlungsstandort war eine eigene Werkstatt zugeordnet. Ersatzteile für Maschinen forderte man direkt bei den Herstellern an. Somit wirkten sich Lieferschwierigkeiten unmittelbar negativ auf die Kohlenförderung aus. Der anfängliche Tiefbau, der in der Lausitz bis Mitte des 20. Jahrhunderts betrieben wurde, war zunächst kaum mechanisiert. Einen Großteil der Arbeiten erledigte man von Hand und benötigte daher meist keine aufwändige Instandsetzung.

Lange Zeit war der Bergbau eine reine Männerdomäne. Frauen durften bis Mitte des 20. Jahrhunderts weder unter Tage arbeiten, noch Maschinen bedienen. Als oftmals schlecht bezahlte Hilfsarbeiterinnen setzte man sie bei der Materialausgabe in Magazinen oder für Reinigungstätigkeiten ein. Die zunehmende Mechanisierung in den Tagebauen – der Einsatz von Baggern, Abraumförderbrücken und Loks – ließ den Aufwand für Wartung und Reparatur in die Höhe schnellen. Größere Betriebe errichteten Werkstätten, die auf Instandsetzung und -haltung bestimmter Maschinen oder Baugruppen spezialisiert waren.

E-Lok-Werkstatt der Grube Marga, 1924

Werkstätten und Tagesanlagen



„Kohle – das Brot der Industrie“

Mit zunehmender Mechanisierung und immer komplexeren Großgeräten in den Gruben und auf den Kippen wuchs auch der Aufwand für die Instandhaltung. Werkstattflächen wurden erweitert, modernere Werkzeugmaschinen eingesetzt und Arbeitsabläufe optimiert. Vor und während des Zweiten Weltkriegs fuhr man die Tagebaue weitestgehend auf Verschleiß. In kurzer Zeit sollte möglichst viel Energie produziert werden. Durch kriegsbedingte Zerstörungen befanden sich die Anlagen von Kohlenproduktion und Instandhaltung nach Kriegsende in einem sehr schlechten Zustand.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs waren die Werkstattkapazitäten des Lausitzer Braunkohlenbergbaus durch Demontagen drastisch reduziert. Die oft sehr kleinen Werkstätten befanden sich in einem erbärmlichen Zustand, ein Großteil der Werkzeugmaschinen und sonstiger Spezialausrüstungen war überaltert. Materialnot und Liefer-schwierigkeiten zwangen die Betriebe dazu, verschlissene Bauteile wieder aufzuarbeiten. Die veralteten Großgeräte und Bergbaumaschinen unterschiedlichster Bauarten und Hersteller bedingten eine schier unüberschaubare Vielfalt von Ersatzteilen. Die Bergbaubetriebe gingen dazu über, Verschleißteile selbst herzustellen, weshalb vielerorts die Werkstattflächen vergrößert werden mussten. Maschinen und Belegschaft wurden oft notdürftig in behelfsmäßigen Tagebau- und Fabrikstützpunkten untergebracht, die sowohl räumlich als auch bezüglich der Ausrüstung teilweise ungeeignet waren.

Die Losung „Kohle – das Brot der Industrie“ sollte die Bergleute kurz nach dem Krieg zu Höchstleistungen animieren. Trotz aller Ersatzteilnot wurden Tagebaugroßgeräte Generalinspektionen unterzogen und Maßnahmen zur Erhöhung der Rohkohlenförderung umgesetzt, wie beispielsweise die Verlängerung der Eimerleiter für Eimerkettenbagger. Schrittweise stockte man den Gerätepark für

Gewinnung, Transport und Veredlung der Braunkohle auf, erschloss weitere Gruben und vergrößerte die bestehenden. Die Herstellung von Bergbaugeräten für Neuauf-schlüsse hatte Vorrang, so dass die Investitionen in die Instandhaltung lange zu kurz kamen.

Der Sektor des Maschinenbaus konnte selbst drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs den Braunkohlenbergbau noch nicht ausreichend mit Ersatzteilen versorgen. Darüber hinaus waren die wichtigsten Bergbaumaschinenwerke im Osten Deutschlands zu sowjetischen Aktiengesellschaften umfunktioniert worden, die bis 1952 fast ausschließlich für die UdSSR produzierten. Weiterhin hatte man viele industrielle Anlagen als Reparationsleistungen in die Sowjetunion abtransportiert. Das Lauchhammerwerk, ein wichtiger Hersteller von Bergbauausrüstungen, war beispielsweise fast vollständig demontiert.

Man suchte dringend nach einer Lösung dieses Dilemmas. Die Kohlenindustrie sollte sich fortan weitgehend eigenverantwortlich mit Ersatzteilen und sonstigen Gütern versorgen. Maschinenbauunternehmen wurden direkt dem Bergbau unterstellt – darunter Firmen wie Bagger, Förderbrücken- und Gerätebau Lauchhammer, Stahlbau Ruhland oder die Maschinenbau und Eisengießerei Senftenberg.

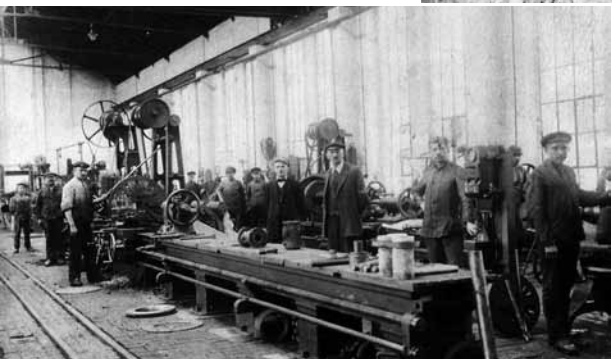
1946 kam es zur Verstaatlichung der Betriebe. Im Lausitzer Braunkohlenbergbau wurden 1948 drei Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) gebildet: die VVB Mückenberg (ab 1950 Lauchhammer), Senftenberg und Welzow. Diesen gehörten jeweils eine Reihe juristisch unselbständiger Volkseigener Betriebe (VEB) an, denen wiederum die Werkstätten zugeordnet wurden. Die VVB traf jedoch alle wichtigen Entscheidungen über Planung, Produktion, Investitionen und Materialversorgung. Ab 1949, in den Jahren nach der Gründung der DDR, kam es zu einer Vielzahl weiterer Umstrukturierungen, Zusammenschlüsse und Umbenennungen. 1953 bildete man die Verwaltungen Volkseigener Betriebe (Revierleitungen). Die VVB Braunkohle Cottbus mit Sitz in Senftenberg, zuständig für den gesamten Braunkohlenbergbau der Lausitz, dem 24 Braunkohlenwerke (BKW) inklusive Instandhaltung angehörten, gründete man 1958. Bis 1954 waren die Maschinenbaubetriebe so weit gewachsen, dass deren Produktion spezialisiert werden musste. Daraufhin wurden sie wieder aus der Kohlenindustrie ausgegliedert – mit Ausnahme des Stahl- und Hartgußwerks Bösdorf, das zum zentralen Hersteller und Lieferanten für alle in Serie gefertigten wichtigen Verschleiß- und Ersatzteile avancierte.

*Dreherei der Zentralwerkstatt
Anna-Mathilde, 1930*

*Elektrische Werkstatt der Grube
Erika in Laubusch, um 1930*



Wagenwerkstatt der Grube Marga 1924



Instandhaltung – zentralisiert und standardisiert

Nach der Ausgliederung der Maschinenbaubetriebe aus der Braunkohlenindustrie begann die zielstrebige Entwicklung der Werkstätten. Mehrfache Umstrukturierungen, die Zentralisierung der Instandhaltung und eine Standardisierung bei den Bau- und Ersatzteilen erforderten hohe Investitionen.

Zu Beginn der 1950er Jahre nahm die technologische Entwicklung Fahrt auf. Ein ambitioniertes Programm für den Bau von Großgeräten, die Einführung von neuen modernen Elektroloks sowie von Abraum- und Kohlenwagen mit gesteigertem Fassungsvermögen ließen sich mit den Ausrüstungen der bisherigen Werkstätten nicht mehr bewältigen. Mit vorhandenen Gerätschaften war es zum Beispiel nicht möglich, die riesigen Bauteile für die Großgeräte zu heben und zu bearbeiten.

Die 1953/54 konzipierte Generalplanung für das Instandhaltungswesen der Kohlenindustrie durch das Projektierungs- und Konstruktionsbüro (PKB) „Kohle“ Berlin zeichnete den Weg vor. In den Folgejahren wurden in der Kohlenindustrie der gesamten DDR neue Instandhaltungskapazitäten geschaffen und vorhandene erweitert: Man errichtete zehn Stützpunktwerkstätten, fünf Tagebauwerkstätten, zwei Werkstatterweiterungen, fünf Hauptwerkstätten, 12 Spezialwerkstätten für Wagen, Drehgestelle, Baggereimer, E-Loks usw. und eine Zentralwerkstatt – insgesamt 148.000 Quadratmeter Werkstatt- und Lagerfläche. Spezielle Werkstattzüge und -wagen verkürzten die zur Instandsetzung benötigte Zeit, da die notwendigen Reparaturen direkt vor Ort durchgeführt werden konnten. In der VVB Cottbus existierten für die zentralen Reparaturabteilungen (ZRA) 19 Werkstattzüge mit 69 Wagen und zusätzlich 31 Einzelwagen. Die Rationalisierung der Arbeiten war das „Gebot der Stunde“, denn trotz geplanter Steigerungen in der Produktion sollten Arbeitskräftezahl und Werkstattfläche nicht erhöht

werden. Ein ambitioniertes Vorhaben, denn eine wachsende Mechanisierung in den Gruben und ein immer ungünstigeres Abraum-Kohle-Verhältnis machten eine häufige Anpassung der Instandhaltungskapazitäten notwendig.

Durch die Zentralisierung und Spezialisierung in der Struktur der Instandhaltung, durch Rationalisierung und die Anwendung optimierter Technologien schaffte man es, die Produktion fortwährend zu steigern. Dennoch führten Störungen in den Werkstätten zu teilweise erheblichen Ausfällen oder Stillständen von Abraum- und Kohlenzügen.

Man begann, Ersatz- und Verschleißteile für Großgeräte und Brikettfabriken zu normen, um der unüberschaubaren Vielfalt Herr zu werden. 1954 wurde für die Vereinheitlichung von Bauteilen im Bergbau eigens die Zentralstelle für Standardisierung (ZfS) Kohle gegründet. Ein Jahr darauf verabschiedete die Abteilung Kohle und Energie der Staatlichen Plankommission eine Direktive zur Zentralisierung der Instandhaltung in der Braunkohlenwirtschaft der gesamten DDR, was unter anderem zur Normierung und zentralen Kontrolle der Produktion von E-Loks, Abraum- und Kohlenwagen, Planierraupen, Unterwasserpumpen, Kompressoren, Baggereimern und -schaufeln sowie Fördergurte führte. Die Gründung der Abteilung Instandhaltung im Deutschen Brennstoffinstitut in Freiberg im Jahr 1963 gab diesem Bereich wissenschaftliche Grundlagen an die Hand. Nach und nach gelang es durch die neuen Standards die Instandhaltungs- und damit die Produktionskosten zu

senken, Stillstandszeiten zu reduzieren und Produktionsabläufe zu optimieren. 1964 standen in der DDR zusammen fast 339.000 Quadratmeter Werkstattfläche mit insgesamt knapp 27.500 Arbeitskräften zur Verfügung. Fast ein Drittel der Beschäftigten im Bergbau arbeitete damit in der Instandhaltung.

Gegen Ende der 1960er Jahre, als die SED im Zuge der Kohlenkrise den Ausstieg aus der Braunkohle beschloss, gliederte man etwa ein Fünftel der Werkstattkapazitäten aus der Braunkohlenindustrie der Lausitz aus. Werkstätten wurden zu Maschinenbauunternehmen und für die Konsumgüterproduktion umfunktioniert. In der Reparaturwerkstatt Plessa fertigte man zum Beispiel Landmaschinen und Melkanlagen und in der Tagebauwerkstatt Greifenhain Gabelstapler. Schon wenig später wurden die Beschlüsse jedoch wieder revidiert und ein geringer Teil der Instandhaltungskapazitäten erneut dem Bergbau zugeordnet. 1968 dehnte man die Zuständigkeit des VVB Braunkohle Cottbus auch auf das mitteldeutsche Revier aus. Die Institution war damit die übergeordnete Instanz für alle Braunkohlentagebaue der DDR. Die Herauslösung der Werkstätten aus den Braunkohlenkombinaten bzw. -werken im Jahr 1971 führte die Instandhaltungskapazitäten der Kohlenindustrie zusammen. Die zentrale Ersatzteilwirtschaft der DDR-Kohlenindustrie wurde im VEB Instandhaltungskombinat Kohle (IKK) Regis im Mitteldeutschen Revier vereint und der VVB Braunkohle, Sitz Senftenberg, unterstellt. Bestandteil des IKK waren die Zentralwerkstätten Regis und Gräfenhainichen, die Planierraupenwerkstatt Edderitz, das Stahl- und Hartgußwerk Bösdorf sowie die Ersatzteilwirtschaft Halle mit den Lagern Döllnitz und Spreetal. In den 1980er Jahren arbeiteten über 70.000 Beschäftigte in der Kohle- und Energiewirtschaft des Lausitzer Reviers, davon schätzungsweise zwischen 20.000 und 25.000 allein in der Instandhaltung.

Hauptwerkstatt Kittlitz, 1995



Werkstatt der Brikettfabrik Marga,
1920er Jahre



Kampf dem Sand im Getriebe

Die „Werkstattlandschaft“ war hierarchisch nach Größe, Funktion und struktureller Einordnung in das Instandhaltungsnetzwerk der jeweiligen Zeit gegliedert. So gab es Zentral-, Haupt-, Betriebs- und Stützpunktwerkstätten, dazu noch Spezialwerkstätten für Bahnen, Wagen, Drehgestelle, Baggereimer, E-Loks, usw. Jedes Braunkohlenwerk besaß in der Regel eine eigene Reparaturwerkstatt.

Aus der Fülle der Werkstätten im Lausitzer Revier – darunter allein 15 Hauptwerkstätten – sollen im Folgenden vier vorgestellt werden.

Auf dem Areal der späteren Hauptwerkstatt **Schipkau** begann man bereits 1936 mit dem Aufbau der Werkstatt Anna-Süd, die die Instandhaltung des gleichnamigen Tage- und Tiefbaus sowie der Brikettfabrik Anna der Niederlausitzer Kohlenwerke zur Aufgabe hatte. Bei der Inbetriebnahme 1939 gab es eine Werkhalle mit Schlosserei, Dreherei, Elektrowerkstatt, Schweißerei, Schmiede und Bohrwerk sowie Sozialgebäude, ein Magazin und einen Eisenlagerplatz. Die gesamte Anlage wurde nach Ende des Zweiten Weltkriegs demontiert und als Reparationsleistung in die Sowjetunion transportiert. Mit Bildung des BKW „Frohe Zukunft“ Schipkau im Jahr 1948 zog die Werkstatt zunächst in die Gebäude der stillgelegten Brikettfabrik ein. 1951 errichtete man die Anlage aus Teilen einer alten Flugzeughalle und Trägern des zerstörten Bahnhofs Cottbus neu. Der Aufschluss des Tagebaus Klettwitz machte eine Erweiterung um eine Schienenfahrzeughalle, eine Schiebebühne, eine E-Werkstatt und ein Magazin notwendig. In den folgenden Jahrzehnten erfuhr der Komplex immer wieder Umbauten und Erweiterungen. Die Instandhaltung umfasste Baugruppen von Baggern, Pumpen, Bohrwinden, Loks, Wagen und Rückfahrzeugen und Hilfsgeräten, später auch Elektroaggregate von Großgeräten oder Fahrleitungen. Die Einführung des Bandbetriebes im Abraum zog die Ausweitung des Hilfsgerätemaschinenparks und der Werkstatteinrichtung nach sich.

Die Planung der Hauptwerkstatt **Brieske**, für die am 5. April 1956 der Grundstein gelegt wurde, basierte von vornherein auf dem notwendigen Platzbedarf für die Anlagen und Maschinen einer modernen Instandsetzung. 1968 war der Komplex mit vier Hallen vollständig in Betrieb genommen. Durch den Zusammenschluss der BKW Großräschen, Senftenberg und „Franz-Mehring“ zum Braunkohlenkombinat Senftenberg wurde Brieske zur zentralen Instandhaltung für gleich drei Werke und musste nun die Wartung der Geräte mehrerer Tagebaue, Brikettfabriken und Kraftwerke übernehmen. In Halle 1 reparierte man sämtliche Schienenfahrzeuge, wie E-Loks, Dieselloks, Abraum- und Kohlenwagen und Gleisrucker. Im zentralen Motorenlager wurden alle Arten von Elektromotoren aufbewahrt.

Auch die Werkstatt Brieske war gezwungen, mit der technischen Entwicklung und den damit stetig wachsenden Anforderungen an die Instandsetzung Schritt zu halten, weshalb immer wieder erweitert und modernisiert werden musste. In den 1980er Jahren arbeiteten im Hauptwerkstattkomplex rund 1.000 Menschen.

Mit dem Aufbau der Hauptwerkstatt **Kittlitz** ab 1958 erhielt der gesamte Nordraum des Lausitzer Reviers eine selbständig agierende Reparaturwerkstatt, die unabhängig vom Senftenberger Kernrevier war. Hier wurden für die Tagebaue Schlabendorf-Nord und -Süd sowie Seese-Ost und -West Teile von Großgeräten, Loks, Kohlenwagen und

viele weitere gewartet und instandgesetzt. Zum Komplex gehörten außerdem die Verwaltung, diverse soziale Einrichtungen, ein Ersatzteillager und die Bauabteilung. Gemeinsam mit der Hauptwerkstatt Greifenhain betreute sie auch die Tagebaue Gräbendorf und Greifenhain. Je nach Bedarf wurden Arbeitskräfte und Technik bereitgestellt.

Mit dem Beschluss des Ministerrates der DDR zum Aufbau des Kombinates **Schwarze Pumpe** im Jahr 1955 begann die Geschichte des Großindustriekomplexes zwischen Spremberg und Hoyerswerda. Die bis 1968 fertiggestellte Industrieanlage umfasste vier Brikettfabriken, drei Kraftwerke, ein Gaswerk und eine Kokerei. Entsprechend groß waren die benötigten Werkstattkapazitäten. Die neu errichtete Hauptwerkstatt Schwarze Pumpe besaß eine Fläche von 45.000 Quadratmetern, war in einzelne Betriebsabteilungen gegliedert und konnte Instandhaltungskapazitäten für drei Großtagebaue und die Veredlungsanlagen am Standort mit modernen Werkzeugmaschinen bereitstellen. Für die noch junge Bandförpertechnologie gab es eine eigene Vulkanisierwerkstatt für alle erdenklichen Reparaturen an den Hartgummibändern.

*Grundsteinlegung für die Hauptwerkstatt Brieske, 1956
Werkhalle der Hauptwerkstatt Kittlitz, 1975*



*Industriestandort Schwarze Pumpe mit
Hauptwerkstatt im Vordergrund, 1994*



Tagesanlagen und Montageplätze

Zur Infrastruktur eines Tagebaus gehören immer auch Tagesanlagen. Hier befinden sich unter anderem Werkstätten und Lagerhallen, Umkleide- und Waschräume für die Bergleute, Verwaltungs- und Sozialgebäude sowie die Feuerwehr. Zum Teil sind zeitweilig Montageplätze, auf denen Großgeräte zusammengesetzt werden, ebenfalls an die Tagesanlagen angeschlossen.

Montageplätze

Montageplätze dienten dem Zusammenbau von Großgeräten vor deren Einsatz im Tagebau. Zur Montage wählte man eine Fläche am Tagebaurand, die möglichst eben, unbewachsen und standsicher war und von der aus das Großgerät relativ einfach in die Grube gefahren werden konnte. Hier wurden Abraum- und Kohlenbagger, Absetzer und Abraumförderbrücken zusammengebaut. Riesige Kräne hoben tonnenschwere Stahlträger in luftige Höhen, wo sie Monteure miteinander vernieteten oder verschweißten. Stück für Stück wuchsen so am Rande der Gruben gewaltige Maschinen, die nach ihrer Inbetriebnahme oft jahrzehntelang ihren Dienst taten. Die Großgeräte, die in den Lausitzer Tagebauen zum Einsatz kamen, wurden bis in die 1950er Jahre zum Teil eigens für die jeweiligen Gruben konstruiert. Zuweilen holte man die Stahlgiganten allerdings auch aus anderen Tagebauen heran. Sobald Großgeräte in benachbarten Gruben nicht mehr benötigt wurden und der Aufwand gerechtfertigt war, fuhr man diese Maschinen im „Schneckentempo“ zu ihrem neuen Arbeitsplatz. Falls der Transport in einem Stück nicht möglich war – zum Beispiel aufgrund zu großer Entfernungen – wurden die betreffenden Geräte zerlegt und, am Ziel angekommen, auf den Montageplätzen wieder zusammengesetzt. Diese glichen Großbaustellen mit einem koordinierten Gewirr von Kränen, Gerüsten, Leitungen und Schienensträngen.

Eine der wohl spektakulärsten Montagen war jene der Abraumförderbrücke F60 für den Tagebau Klettwitz-Nord. Das knapp 500 Meter lange und rund 80 Meter hohe Gerät wurde über fast drei Jahre auf dem Montageplatz der Tagesanlagen Lichterfeld errichtet. Über eine breite Rampe aus verdichtetem Erdreich fuhr der Gigant im Frühjahr 1991 schließlich langsam in den Tagebau ein. Doch nach nur einem Jahr stellte er bereits seine Arbeit ein, da der Tagebau, wie die meisten anderen in der Lausitz auch, stillgelegt wurde.

Tagesanlagen (vorn) des Tagebaus Scheibe, 1994

Tagesanlagen Bischdorf am Tagebau Seese-Ost 1996

Montage der Abraumförderbrücke F60 auf dem Montageplatz Lichterfeld am Tagebau Klettwitz-Nord, 1990



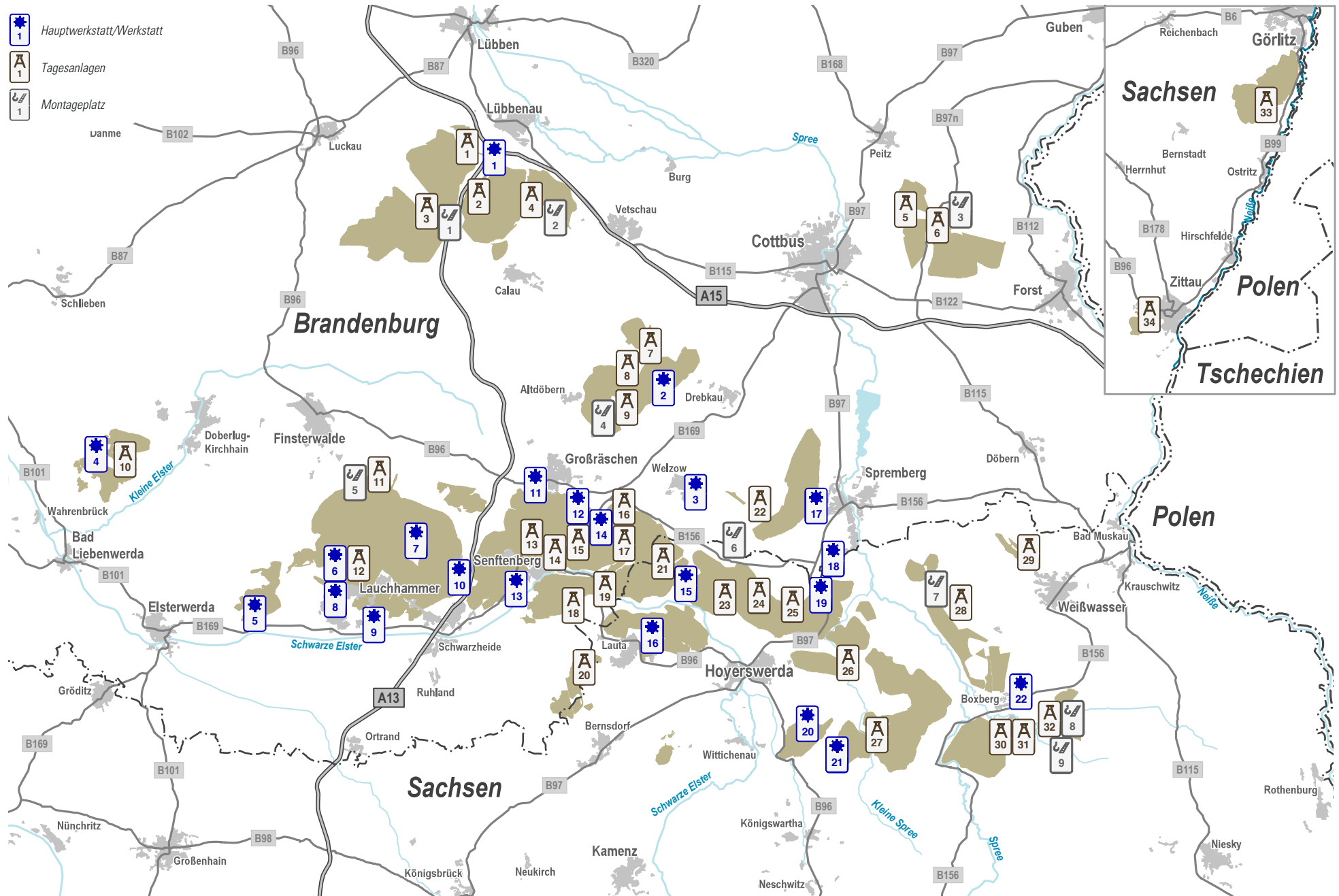
Tagesanlagen

Die Bezeichnung Tagesanlagen erscheint auf den ersten Blick erklärungsbedürftig. Der Begriff stammt ursprünglich aus dem Tiefbau, bei dem der Abbau des Rohstoffes unter der Erde erfolgt. Die Tagesanlagen waren hier die oberirdischen Einrichtungen und Gebäude, die den Tiefbaubetrieb versorgten. Für die Tagebaue wurde der Name beibehalten. Vor dem Aufkommen moderner Großtagebaue war auf den Tagesanlagen die gesamte Infrastruktur der Förderung und Veredlung gebündelt: Schacht, Förderanlage, Kraftherzeugung, Maschinenzentrale, Sieberei, Rohkohlenverladung, Brikettfabrik, Magazine und Werkstätten. Bei heutigen Tagebauen beherbergen die Anlagen neben der Waschkäule, in der sich die Umkleide- und Waschräume befinden, vor allem die Verwaltungsgebäude, Parkplätze, die Betriebsfeuerwehr und eine Sanitätsstation. Die Tagesanlagen wurden in der Regel mit dem Aufschluss der Grube selbst errichtet und entsprechend den Anforderungen erweitert.

Montageplatz der Abraumförderbrücke
Clara im Tagebau Werminghoff II, 1949



Werkstätten, Tagesanlagen und Montageplätze im Lausitzer Revier zwischen 1945 und 1990



Werkstätten, Montageplätze und Tagesanlagen (TA)*

Bezeichnung	Betriebszeit aktiver Tagebau	Nachnutzung
		
1 Hauptwerkstatt Kittlitz	1961-1993	Industrie/Gewerbe
2 Hauptwerkstatt Greifenhain	1935-1992	Renaturierung
3 Hauptwerkstatt Welzow	1924-1969	Industrie/Gewerbe
4 Werkstatt Tröbitz	1925-1968	Industrie/Gewerbe
5 Werkstatt Plessa	1926-1967	Renaturierung
6 Hauptwerkstatt Lauchh.-W.	1952-1992	Industrie/Gewerbe
7 Werkstattkomplex Römerkeller	1975-1992	Renaturierung
8 Werkstatt Kleinleipisch	1935-1968	Renaturierung
9 Hauptwerkstatt Lauchh.-S.	1946-1993	Industrie/Gewerbe
10 Hauptwerkstatt Schipkau	1939-1993	Gewerbe
11 Werkstatt Sonne Freienhufen	1897-1993	Industrie/Gewerbe
12 Hauptwerkstatt Senftenberg	1910-1946	Tagebau
13 Hauptwerkstatt Brieske	1908-1993	Industrie/Gewerbe
14 Werkstatt Sedlitz	1955-1980	Tourismus
15 Werkstatt Skado	1950-1990	Tourismus
16 Werkstatt Laubusch (Erika)	1913-1993	Solarpark
17 Werkstatt Kochsdorf	1970-1996	Gewerbe
18 Hauptwerkstatt Schwarze Pumpe	1959-1993	Industrie/Gewerbe
19 Werkstatt Spreetalwerk	1909-1996	Gewerbe
20 Werkstatt Knappenrode	1918-1993	Tourismus
21 Werkstatt Mortka	1934-1969	Renaturierung
22 Werkstatt Boxbergring	1971-1994	Renaturierung



1 Montageplatz Schlabendorf		Renaturierung
2 Montageplatz Bischdorf		Renaturierung
3 Montageplatz Grötsch		Renaturierung
4 Montageplatz Greifenhain		Renaturierung
5 Montageplatz Klettwitz-Nord		Tourismus
6 Montageplatz Welzow-Süd		Renaturierung
7 Montageplatz Nochten		Renaturierung
8 Baggermontageplatz Reichwalde		Industrie/Gewerbe
9 Brückenmontageplatz Reichwalde		Industrie/Gewerbe

Werkstätten, Montageplätze und Tagesanlagen (TA)*

Bezeichnung	Betriebszeit aktiver Tagebau	Nachnutzung
		
1 Tagesanlagen Groß Beuchow	1959-1990	Gewerbe
2 Tagesanlagen Schönfeld	1962-1990	Gewerbe
3 Tagesanlagen Zinnitz	1975-1991	Renaturierung
4 Tagesanlagen Bischdorf	1983-1996	Gewerbe
5 Tagesanlagen Cottbus-Nord	1978-1992	Industrie/Gewerbe
6 Tagesanlagen Jänschwalde	1974 (in Betrieb)	Industrie/Gewerbe
7 Tagesanlagen Casel	1981-1992	Tourismus
8 Tagesanlagen Göritz	1936-1990	Renaturierung
9 Tagesanlagen Pritzen	1950-1994	Renaturierung
10 Tagesanlagen Hansa	1947-1957	Renaturierung
11 Tagesanlagen Lichterfeld	1984-1992	Tourismus
12 Tagesanlagen Kleinleipisch	1942-1992	Gewerbe
13 Tagesanlagen Ackerstraße	1960-1999	Gewerbe
14 Tagesanlagen Impuls	1940-1980	Gewerbe
15 TA Sedlitz (Tagebauleitung)	1959-1980	Tourismus
16 TA Sedlitz (Schacht Bahnsdorf)	1959-1980	Tourismus
17 TA Sedlitz (Südfeld)	1976-1981	Renaturierung
18 Tagesanlagen Niemtsch	1946-1966	Renaturierung
19 Tagesanlagen Koschen	1955-1969	Industrie/Gewerbe
20 Tagesanlagen Heide	1950-1968	Renaturierung
21 Tagesanlagen Skado	1940-1970	Renaturierung
22 Tagesanlagen Welzow-Süd	1962 (in Betrieb)	Gewerbe
23 Tagesanlagen Bluno	1955-1968	Renaturierung
24 Tagesanlagen Spreetal	1950-1996	Renaturierung
25 Tagesanlagen Spreetal	1981-1991	Renaturierung
26 Tagesanlagen Scheibe	1984-1996	Windpark
27 Tagesanlagen Lohsa	1950-1990	Gewerbe
28 Tagesanlagen Nochten	1968 (in Betrieb)	Gewerbe
29 Tagesanlagen Halbendorf	1945-1969	Renaturierung
30 Tagesanlagen Boxberg	1973-1992	Tourismus
31 Tagesanlagen Kringelsdorf	1990-1992	Gewerbe
32 Tagesanlagen Reichwalde	1985 (in Betrieb)	Gewerbe
33 Tagesanlagen Berzdorf	1946-1991	Tourismus
34 Tagesanlagen Olbersdorf	1946-1996	Tourismus

* Die Aufstellung der Werkstätten, Montageplätze und Tagesanlagen erhebt aufgrund der teilweise unsicheren Quellenlage keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Weitere kleinere Werkstätten, z. B. auf Veredlungsstandorten, wurden nicht berücksichtigt.

Instandhaltung in einer Werkstatt des BKK Glückauf Knappenrode, um 1960





HEUTE

Sanierung einer Landschaft



*Abbrucharbeiten in der Werkstatt
Erika/Laubusch, 1993*

Nach der schrittweisen Stilllegung der Tagebaue, Brikettfabriken und Kraftwerke seit dem Jahr 1990 wurden auch die Instandhaltungskapazitäten auf den Werkstattstandorten nicht mehr benötigt. Die meisten Betriebe zur Reparatur von Industrieausrüstungen und zur Versorgung der Tagebaue verloren binnen weniger Jahre ihre Funktion. Die Werkstätten wurden mitunter eine Zeit lang weitergenutzt, teilweise abgebrochen oder komplett geschlossen, geräumt und für eine Nachnutzung vorbereitet. Um unter den neuen Bedingungen überlebensfähige Betriebe zu schaffen, gründete man Teilstücke aus oder verkaufte sie an Investoren. Letztendlich ist jedoch die Mehrzahl der Werkstätten wie auch der Tagesanlagen abgerissen und die Fläche für eine Folgenutzung vorbereitet worden.

In Abschlussbetriebsplänen legte man die Maßnahmen zur Sanierung dieser Standorte fest. Sie reichten von der Beräumung der Hallen und Lagerflächen von sämtlichen verbliebenen Geräteteilen und Werkzeugmaschinen, dem Abbruch der Werkstattshallen und anderer Gebäude, Tiefenentrümmerung zur Beseitigung der Fundamente und Leitungen bis zur Sanierung von Altlasten. Ziel war es, die oft über Jahrzehnte industriell genutzten Werkstattstandorte für eine geeignete Nachnutzung vorzubereiten.

*Brikettfabrik und Werkstatt Laubusch
(am rechten Bildrand), 1995*

Werkstätten und Tagesanlagen



Abriss, Demontage und Beräumung

Der dramatische Bedeutungsverlust der Braunkohlenindustrie im Osten Deutschlands führte zu einem schmerzhaften Einschnitt für die hier arbeitenden Menschen. 1989 waren in der Lausitz weit über 70.000 Beschäftigte „in der Kohle“, davon bis zu 25.000 in der Instandhaltung tätig. Zahlreiche Werkstattstandorte und Tagesanlagen wurden geschlossen und anschließend beräumt. Tausende Menschen verloren ihren Arbeitsplatz.

Der Aufwand für die Sanierung der Flächen der Instandhaltungsbetriebe mag gegenüber dem der Tagebaugruben oder Veredlungsstandorte gering wirken. Doch die Vielzahl der Areale, ihre Kleinteiligkeit und die Auflage, die Abbruchmassen fachgerecht zu sortieren, dekontaminieren, gegebenenfalls der Wiederverwertung zuzuführen oder zu entsorgen und zu dokumentieren, stellten an die LMBV und ihre Partner hohe Anforderungen. Zu den Hauptarbeiten gehörten der Rückbau von technischen Anlagen, der Abbruch von Gebäuden, der Verkauf von nicht mehr benötigten Ausrüstungen und die Aufstellung von Konzeptionen für die Zukunft dieser Standorte. Vielfach waren Kontaminationen in Bauwerken und Außenbereichen zu beseitigen. Allein 2.000 Hektar Instandhaltungsflächen mussten in der Lausitz saniert werden, davon rund 1,9 Millionen Quadratmeter Gebäudeflächen – die Tagesanlagen am Rand der Gruben nicht eingeschlossen.

1990, zu Beginn der Stilllegung der Tagebaue und Veredlungsanlagen, existierten im Lausitzer Revier 15 Hauptwerkstätten, diverse Montageplätze und Gleisstützpunkte. Dazu kamen noch eine Vielzahl weiterer Werkstätten der Tagebaue, Brikettfabriken, Kokereien und Kraftwerke sowie über 30 Tagesanlagen, wo ebenfalls Gebäude und Anlagen abgebrochen und Altlasten beseitigt werden mussten. Ein Teil der Werkstätten wurde in den Sanierungsjahren noch benötigt, da Großgeräte, Loks und Wagen auch bei den zu bewältigenden Sanierungsaufgaben zum Einsatz

kamen. Doch nach dieser Übergangszeit schloss man auch diese letzten Werkstätten. Ein großer Teil der Abbruchmaßnahmen auf Werkstattstandorten und Tagesanlagen wurde in den 1990er Jahren realisiert.

Die schrittweise Stilllegung des Komplexes der **Hauptwerkstatt Kittlitz** begann 1993. Bis auf wenige Gebäude wurde das gesamte Areal beräumt. Bei der Bewertung der Standorte der Braunkohlenindustrie hinsichtlich einer industriell-gewerblichen Nachnutzung bestimmte man die Hauptwerkstatt Kittlitz zu einem von vier Lausitz-Industrieparks. Daher galt es die Sanierung und Entwicklung des Standortes gezielt auf die Nachnutzung als Industrie- und Gewerbegebiet auszurichten. Erschließungsstraßen wurden angelegt, Baugrundstücke mit Versorgungsleitungen versehen, ausgewählte Werkhallen renoviert und Konzepte für die Vermarktung entworfen.

Im Raum Gräbendorf/Greifenhain erfolgte der Abriss der Tagesanlagen Pritzen und Göritz sowie der **Hauptwerkstatt Greifenhain** bis auf wenige Restarbeiten zwischen 1999 und 2002. Die beräumten Flächen blieben anschließend weitgehend der natürlichen Sukzession überlassen. Bis 2011 verfüllte man noch unterirdische Hohlräume – ehemalige Entwässerungsstrecken aus der Zeit des Tagebaus. In Greifenhain wird in den kommenden Jahren Tiefenenttrümmerung durchgeführt.

1998 begann die Demontage der Gebäude und baulichen Anlagen des **Werkstattkomplexes Laubusch**, direkt neben der gleichnamigen Brikettfabrik gelegen, und damit die Sanierung des Geländes. Grundlage war der Abschlussbetriebsplan „Werkstätten Betriebsstandort Laubusch“, der neben umfangreichen Abbruchmaßnahmen auch die getrennte Entsorgung von kontaminierter Bausubstanz vorschrieb. Neben der Vulkanisierwerkstatt, einer Waschanlage für verölte Maschinenteile und der zentralen Kompressorenstation galt es, die mechanische Werkstatt, zwei Malergebäude, eine Stahlbauhalle, Bürogebäude, eine Trafostation sowie Gleisanlagen abzurechen. Altlasten, wie die Waschanlage, das Sägewerk oder das Ölmagazin, wurden analysiert und entsprechend saniert. Im Jahr 2000 konnte die Sanierung hier abgeschlossen werden. Was blieb, waren grasbestandene weite Areale, deren Umrisse noch heute aus der Luft die ehemalige Anlagenfläche erkennen lassen.

*Brikettfabrik 69 und Hauptwerkstatt Lauchhammer-Süd (unten), 1994
Abbrucharbeiten und Materialtrennung am Veredlungsstandort Brieske, 1996*



*Gelände der ehemaligen
Hauptwerkstatt Kittlitz, 2013.*



Instandhaltung im Lausitzer Braunkohlenbergbau heute

Damals wie heute sollte die Förderung von Braunkohle möglichst nicht unterbrochen werden. Um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten gilt es, Produktionsausfälle zu vermeiden. 24 Stunden pro Tag an 365 Tagen im Jahr wird der Rohstoff abgebaut. Eine zuverlässige und moderne Instandsetzung ist nach wie vor essenziell für das reibungslose Funktionieren der Großgeräte und Betriebsanlagen.

Die Verfügbarkeit von Ersatzteilen und elektrischen und mechanischen Komponenten sowie die Einsatzbereitschaft der Instandhaltung sind rund um die Uhr zu gewährleisten. Großgeräte, Loks und Wagen müssen stets intakt und arbeitsfähig sein. In den Tagebauen im Lausitzer Revier werden Kohle und Abraum heute vorwiegend über Bandanlagen transportiert. Vor allem ihre regelmäßige Wartung und Reparatur sind wesentlich für einen störungsfreien Betrieb. Doch in dem komplexen Zusammenspiel von Technik, vom Gewinnungsgerät über die Bandanlage bis zum Absetzer und Bunker bzw. der Zugverladung, kann das Versagen eines Elementes zum Ausfall des gesamten Systems führen. Auch darum ist eine ausgefeilte Instandhaltung heute wie damals so wichtig. Die hohen Anforderungen an einen kontinuierlichen Betrieb machen es fast unmöglich, ein defektes Teil vor Ort am Gerät zu richten. Dies würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Deshalb wird das fehlerhafte Bauteil ausgebaut, gegen ein neues ersetzt, und in die Werkstatt zur Reparatur gebracht.

Auch heute ist die Standardisierung von Bauteilen ein wichtiger Aspekt bei der Instandhaltung. Da die Tagebaue und ihre Großgeräte über Jahrzehnte arbeiten sollen, hat sich in der Maschinen- und Elektrotechnik ein „Baukastensystem“ aus genormten und robusten Bauteilen etabliert. Im Lausitzer Revier wird derzeit noch in fünf Braunkohlentagebauen Rohkohle gefördert: in Welzow-Süd, Cottbus-Nord, Jänschwalde, Nochten und Reichwalde. Sie gehören

dem Energiekonzern Vattenfall Europe Mining, der im Jahr 2001 den alten Bergbaubetreiber LAUBAG übernahm. Die zwischenzeitlich gestundeten Tagebaue Nochten und Reichwalde wurden schrittweise wieder angefahren, die Technik in den Gruben und in den werkseigenen Kraftwerken modernisiert. Die Instandhaltung konzentriert sich am Industriestandort Schwarze Pumpe, wo sich außer der Hauptwerkstatt u. a. auch das Verwaltungsgebäude des Technischen Service, die Transportzentrale und das Baugruppenmanagement befinden.

Die Hauptwerkstatt in Schwarze Pumpe, vollständig in den alten Werkshallen untergebracht, sorgt auf einer Fläche von 21.000 Quadratmetern für die Wartung, Inspektion und Reparatur der Anlagen und Maschinentechnik, die für Abraumbewegung, Kohlegewinnung und -transport sowie für die Veredlung notwendig sind. Außerdem stellt sie bei Bedarf Baugruppen und Ausrüstungsteile für Instandsetzungen und Modernisierungen von Tagebaugeräten, Schienenfahrzeugen und Pumpen für die Tagebaueutwässerung bereit.

Das so genannte Baugruppenmanagement koordiniert die Instandhaltung und sichert die technische Betreuung der Baugruppen und Verschleißteile für die Großgeräte. Natürlich wird auch die Materialqualität der angelieferten Bauteile ständig überprüft. Die Verfügbarkeit der in den Vattenfall-Tagebauen eingesetzten Maschinen und Anlagen

liegt bei fast 98 Prozent. Vieles hat sich gegenüber der Instandhaltung zu DDR-Zeiten verändert. Schweißroboter arbeiten heute defekte Baggerschaufeln auf, viele Großgeräte sind computergesteuert. Die Reparatur und Wartung wird zum Teil auch von externen Unternehmen übernommen. Das Grundprinzip von einer zentralisierten Instandhaltung mit genormten Bauteilen ist aber im Wesentlichen erhalten geblieben und auch heute unterliegen die Geräte Störungen, die es zu beseitigen gilt.



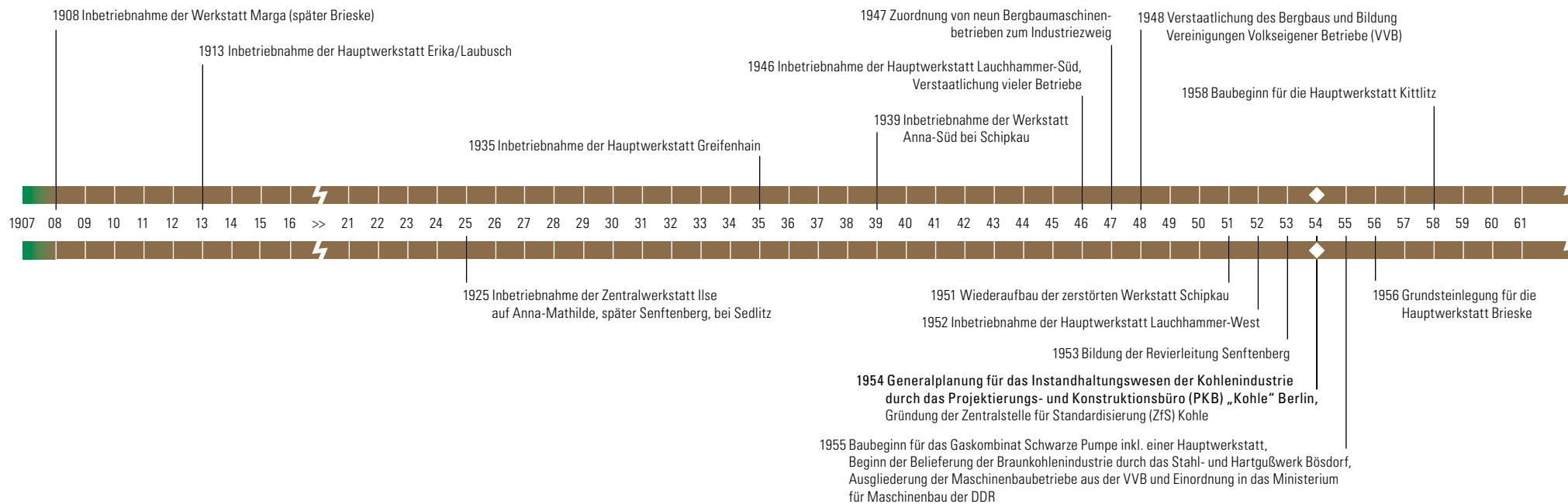
*Schweißarbeiten in der Werkstatt von TAKRAF, Lauchhammer, 2008
Wagenreparatur bei Thyssen Krupp (heute WISAG) in der ehem. Hauptwerkstatt Brieske, 2000*

Hauptwerkstatt Schwarze Pumpe, 2011



Zeitstrahl

WERKSTÄTTEN IM LAUSITZER BRAUNKOHLENBERGBAU

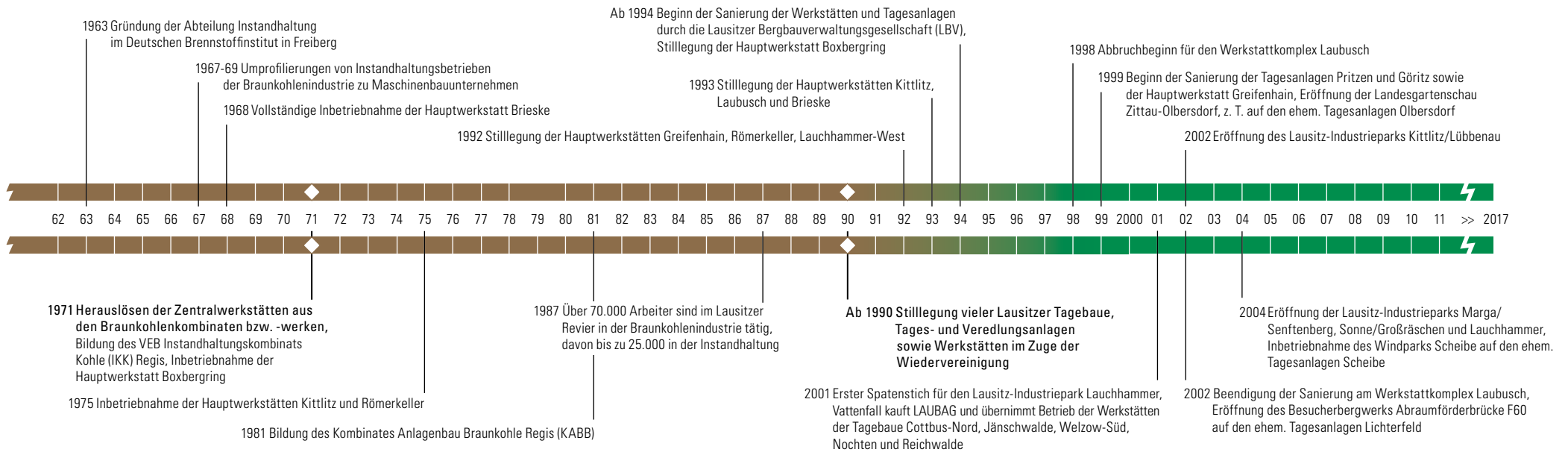


Schweißerei der Bahnwerkstatt der Grube Marga, um 1935
Zentralwerkstatt Ilse auf Anna-Mathilde, 1935





Werkhalle von TAKRAF, Lauchhammer, 2008
Übergabe des Lausitz-Industrieparks
Kittlitz/Lübbenau, 2002



Führung auf dem Besucherbergwerk
Abraumförderbrücke F60, 2008
Open-Air-Klassikkonzert „Philharmonic Rock“
zu Füßen der F60, 2009



Neuer Lebensraum



Dachterrasse auf dem ehemaligen Werkstattwagen der F60, heute Bestandteil des Besucherbergwerks F60, 2009

Die Areale der ehemaligen Werkstätten und Tagesanlagen des stillgelegten Braunkohlenbergbaus sind mittlerweile meist vollständig beräumt. Gebäude wurden abgerissen, Verkehrs- und Leitungstrassen zurückgebaut und Altlasten beseitigt. Obwohl die Flächen überwiegend gut erschlossen waren und von ihrer Größe her Spielraum für vielfältige Folgenutzungen boten, war die Nachfrage potenzieller neuer Eigentümer eher gering. Eine Vermarktung gelang für einige Standorte nicht und Investoren blieben zum Teil aus, obwohl die Flächen sanierungstechnisch für eine Nachnutzung vorbereitet waren. Viele alte Werkstattstandorte verwaisten, und die Natur eroberte sich die Flächen zurück. Doch es gibt auch Beispiele für gelungene Folgenutzungen. Auf den ehemaligen Werkstattstandorten in Brieske, Lauchhammer, Kittlitz und Schipkau siedelten sich – zum Teil im Rahmen großer Industrieparks – neue Unternehmen aus vielen verschiedenen Branchen an, während sich auf dem Gelände der ehemaligen Tagesanlagen des Tagebaus Klettwitz-Nord die dort abgestellte Abraumförderbrücke F60 zum Besuchermagneten entwickelte.

Auf dem Gelände der ehemaligen Tagesanlagen des Tagebaus Olbersdorf in Ostsachsen fand 1999 die Landesgartenschau Zittau-Olbersdorf statt. Über die Jahre hat sich das Antlitz vieler Standorte vollständig gewandelt.

Besucherbergwerk Abraumförderbrücke F60 auf dem Gelände des ehem. Montageplatzes Lichterfeld, 2009

Werkstätten und Tagesanlagen





*Lausitz-Industriepark Marga/Senftenberg,
im Vordergrund die Gebäude der ehemali-
gen Hauptwerkstatt Brieske, 2009*



Von Werkstätten zu modernen Industrieparks

Für einige der einst zahlreichen Werkstätten eröffnete sich nach dem Bergbau eine Zukunft als Industriestandort.

Die Standorte wurden von der LMBV gemeinsam mit Ländern, Regionen und Kommunen ausgewählt.

So haben auf den ehemaligen Werkstattstandorten Marga, Kittlitz, Lauchhammer und Schipkau moderne Gewerbe- und Industrieparks das industrielle Erbe der Instandsetzungsbetriebe angetreten.

Die Hauptwerkstatt **Kittlitz** hatte die Aufgabe die notwendigen Instandhaltungskapazitäten für die Gruben im Nordraum des Lausitzer Reviers bereitzustellen. Nachdem man die Tagebaue Schlabendorf-Nord und -Süd sowie Seese-Ost und -West schrittweise stillgelegt hatte, war der Werkstattstandort Kittlitz überflüssig geworden. Bis auf wenige Gebäude beräumt, wurde hier durch die LMBV in den letzten Jahren der Lausitz-Industriepark Kittlitz/Lübbenau entwickelt, der auf über 20 Hektar Fläche erschlossene Grundstücke zur sofortigen Ansiedlung für Industrie und Gewerbe bereithält. Der Standort ist zwar der kleinste unter den Industrieparks, verfügt aber angesichts seiner Lage nahe des Spreewalddreiecks über eine ausgezeichnete Anbindung an die Autobahnen A 13 und A 15. Er war als erster vollständig erschlossen. Im ehemaligen

Hallenmagazin und der Planierdraußenwerkstatt haben sich bereits neue Unternehmen niedergelassen.

Im Lausitz-Industriepark Marga bildet der frühere Komplex der Hauptwerkstatt **Brieske** einen wichtigen Baustein. Das gesamte Areal ist durch die LMBV aufwändig saniert und neu erschlossen worden. Im Unterschied zu Kittlitz sind hier fast alle Gebäude erhalten geblieben. Neben der Waschkau und der Kraftzentrale wurden vier Hallen der Hauptwerkstatt teilweise saniert und einer neuen Nutzung zugeführt. In der ehemaligen Werkstatt befindet sich heute ein überregional agierendes Unternehmen für Industriedienstleistungen, dessen Areal über einen eigenen Gleisanschluss an das DB-Netz angebunden ist. Insgesamt 42 Hektar stehen hier für Gewerbetreibende

und Industrieunternehmen zur Verfügung. Das Gebiet besaß Mitte 2013 eine Auslastung von 44 Prozent. Firmen aus den Bereichen Kfz-Service und -Handel, Lkw-Service, Baugewerbe, Sonderfahrzeugbau, Folienruck, Bodensanierung, Industrieinstandhaltung, Aus- und Weiterbildung, Elektromotoren, Gerüstbau, Versandhandel sowie ein Biomassekraftwerk und eine Solarmodulfabrik haben sich hier niedergelassen.

Nachdem die großen Werkhallen abgetragen, Bodenverunreinigungen beseitigt, neue Versorgungsleitungen verlegt und unterirdische Hohlräume verfüllt waren, entstand auf dem Gelände der ehemaligen Hauptwerkstatt **Schipkau** ein Industrie- und Gewerbegebiet. Auf einer Fläche von rund acht Hektar arbeiten hier Betriebe aller Art – von Dienstleistungs- über Handels- bis zu Logistikunternehmen. Im nördlichen Teil des Areals soll demnächst ein Solarpark entstehen.

Auch in **Lauchhammer** haben sich auf dem Gelände der einstigen Hauptwerkstatt Lauchhammer-Süd neue Nutzungen etabliert. Neben den notwendigen Abrissmaßnahmen, wurde der Standort für die Ansiedlung von Industrie- und Gewerbeunternehmen durch die LMBV vorbereitet. Zugpferd für die weitere Standortentwicklung war und ist die Ansiedlung des Windkraftanlagenherstellers Vestas, die zum Teil auf dem Gelände der einstigen Hauptwerkstatt erfolgte.



Produktionshallen von Vestas im Lausitz-Industriepark Lauchhammer, 2008

Solkraftwerk Laubusch auf dem Gelände der ehem. Brikettfabrik und Werkstatt Laubusch, 2011



*Landschaftsbauwerk „Das Ohr“
auf den Flächen der ehemaligen Tages-
anlagen am Bärwalder See, 2013*



Landschaft nach dem Bergbau

Die Nachnutzung von stillgelegten Tagesanlagen war nicht überall möglich, aber auch nicht immer gewollt. Zuallererst bestimmten die Kommunen, auf deren Territorium die Fläche lag, über die zukünftige Verwendung. Einige Areale eigneten sich als Gewerbegebiete, andere wurden benötigt, um die kommunalen Waldflächen zu vergrößern. Das Spektrum reicht von vollständigem Abriss und Rückbau über die Errichtung von Ferienhausanlagen, Wind- und Solarparks bis zur Gestaltung von Landschaftsparks und Bergbaumuseen.

Das Freiwerden der ehemaligen Tagesanlagen, oft am Rande der entstehenden Bergbauseen gelegen, weckte in vielen Kommunen die Hoffnung, diese Flächen für Gewerbeansiedlungen nutzen zu können. Oftmals erwarben sie die Areale von der LMBV nachdem der Abbruch der Gebäude und Anlagen abgeschlossen war. Doch die Nachfrage von potenziellen Investoren hielt sich vielerorts in Grenzen. Die ehemaligen Tagesanlagen **Bischdorf** und **Kleinleipisch** wurden als Gewerbebestandorte ausgewiesen, genauso die Tagesanlagen **Bärwalde**. Sie sind heute Bestandteil des Gewerbegebietes „Tagesanlagen Bärwalde – OT Kringelsdorf“. Das Gebiet der einstigen Tagesanlagen **Scheibe**, die sich am nordöstlichen Rand

der früheren Grube befinden, ist nach der Stilllegung des Tagebaus beräumt worden. Heute produzieren hier fünf Windräder umweltfreundliche Energie – unabhängig von fossilen Brennstoffen.

Ganz anders das Schicksal der Tagesanlagen **Lichterfeld**: Am nördlichen Rand des ehemaligen Tagebaus Klettwitz-Nord gelegen, sind sie zu einem Besuchermagneten geworden. Hier befindet sich die stillgelegte Abraumförderbrücke F60, die 2002 als Besucherbergwerk eingeweiht wurde und seitdem jährlich viele tausend Besucher anzieht. Das Areal ist weitestgehend von den alten Anlagen beräumt und wird

schrittweise zu einem Freizeitstandort am Bergheider See entwickelt.

Auf dem Gelände der Tagesanlagen **Boxberg** wurde ein Landschaftspark gestaltet. Auffälligstes Merkmal ist das als „Ohr“ geformte Landschaftsbauwerk am Bärwalder See. Vielfältige Kulturveranstaltungen, wie die Inszenierungen im „Theater im Ohr“ oder das Licht-Klang-Festival transNATURALE, haben den Bergbaualltag abgelöst.

Die Planungen für die Tagesanlagen **Berzdorf** sehen ein Freizeit- und Erholungsgebiet am Standort vor. Im Hochbunker, der als einziges Bauwerk der Tagesanlagen überlebt hat, soll Gastronomie, eine Hotel- oder Ferienhausanutzung Einzug halten. Vom geplanten Dachcafé könnten Besucher den gesamten Berzdorfer See überblicken.

Die Tagesanlagen **Olbersdorf**, heute am Ufer des Olbersdorfer Sees gelegen, sind nicht nur saniert, sondern im Anschluss zu einem facettenreichen Landschaftspark umgestaltet worden. Hier eröffnete sich im Rahmen der Landesgartenschau Zittau-Olbersdorf im Jahr 1999 unter dem Motto „Landschaft nach dem Bergbau“ die einmalige Gelegenheit, ein jahrzehntelang bergbaulich beanspruchtes Gebiet für alle Menschen nutzbar zu machen und teilweise der Natur zurückzugeben. Kernstück sind die einstigen Betriebsanlagen am Rande des ehemaligen Tagebaus. Die Realisierung der Planungen erfolgte in enger Abstimmung zwischen Landschaftsarchitekten und Sanierern. Noch während der Durchführung der Sanierungsmaßnahmen konnten so unkompliziert Lösungen für viele Probleme gefunden werden.



Windpark am Scheibe See am Rande der ehemaligen Tagesanlagen Scheibe, 2006

Besucherbergwerk Abraumförderbrücke F60 auf dem Gelände der ehem. Tagesanlagen Lichterfeld, 2008

Spielplatz im Bereich der Landesgartenschau Zittau-Olbersdorf auf dem Gelände der ehem. Tagesanlagen des Tagebaus Olbersdorf, 2000



METAMORPHOSE

Landschaftsverwandlung

Sonnenuntergang am Besucherbergwerk Abraumpföhrbrücke F60, 2006



Der Bergbau und die damit verbundenen Veredlungsanlagen und Infrastruktureinrichtungen gingen einher mit gewaltigen Eingriffen in das Landschaftsbild. Tagesanlagen an den Rändern der Gruben, Werkstattkomplexe, Montageplätze, Gleisanlagen, Straßen und Leitungstrassen hinterließen ihre Spuren. Noch heute kann man, besonders aus der Vogelperspektive, die Flächen und Trassen der Bergbauinfrastruktur erkennen – brach liegende Areale und Schneisen, die sich durch Wälder und Haine ziehen. Die Instandhaltungsbetriebe sind mit der Stilllegung der Gruben verschwunden. Eine Ausnahme bildet der Industriepark Schwarze Pumpe. Hier werden nach wie vor Bauteile und Maschinen des Tagebaubetriebs repariert, gewartet und ausgewechselt.

Während sich die Natur etliche alte Werkstattstandorte nach der Sanierung zurückerobert, wurden andere zu Gewerbegebieten entwickelt. Mitunter sind durch den Ideenreichtum und Mut der Menschen spannende und nachhaltige Projekte auf den einstigen Bergbauarealen verwirklicht worden, wie auf den folgenden Seiten deutlich wird.

Werkstätten und Tagesanlagen

Schaufelrad am Olbersdorfer See, 2007



Orte im Strom der Zeit

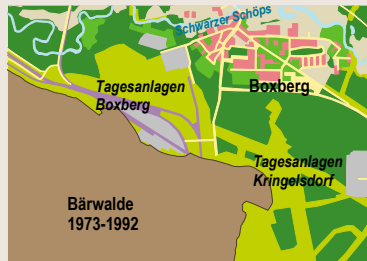
Tagesanlagen Boxberg

Vor dem Bergbau um 1850



Eine Urkunde aus dem Jahr 1366 gibt einen ersten Hinweis auf die Ortschaft „Boksberg“, in deren Südwesten im 20. Jahrhundert die Tagesanlagen für den Tagebau Bärwalde entstanden. Das Dorf befand sich in einer waldreichen Region in der Auenlandschaft des Schwarzen Schöps', der es in zwei Rundweiler teilte. 1863 lebten hier 367 Menschen.

Zeit des Bergbaus



Die Tagesanlagen Boxberg, zusammen mit der Kohlenverladung südwestlich der namensgebenden Gemeinde gelegen, dienten bis Ende der 1980er Jahre der Versorgung des Tagebaus Bärwalde. Im Zuge der Erschließung des Ostfeldes errichtete man später die Tagesanlagen Kringelsdorf.

Nach dem Bergbau, ca. 2013



Mit der Sanierung des früheren Braunkohlentagebaus Bärwalde verschwanden auch die Tagesanlagen Boxberg von der Landkarte. Das touristisch entwickelte Nordufer des neu entstandenen Bärwalder Sees mit seiner Wasserfläche von fast 1300 ha wartet mit einem Strand, Campingplatz und dem 2007 eingeweihten Landschaftsbauwerk „Das Ohr“ auf.

Hauptwerkstatt Brieske (Marga)

Vor dem Bergbau um 1850



Das Gebiet nordöstlich des historischen Ortskerns von Brieske und südwestlich von Senftenberg war im 19. Jahrhundert durch Acker- und Weideflächen geprägt. Der Siedlungsname, der 1448 als Brehisk erstmals erwähnt wurde, entspringt der sorbischen Bezeichnung für Birke („Brazk“). 1875 hatte die Gemeinde 251 Einwohner.

Zeit des Bergbaus



Neben zwei Brikettfabriken und einem Kraftwerk befand sich auf dem Industriegelände die Hauptwerkstatt Brieske. Hier wurden u. a. die tonnenschweren Elektroloks des Tagebaus Klettwitz, aber auch Planiermaschinen und Verschleißteile von Großgeräten repariert. Auf dem Industriestandort arbeiteten Ende der 1980er Jahre rund 1.000 Kumpel.

Nach dem Bergbau, ca. 2013



Der Industriepark Marga/Senftenberg ist einer von fünf Lausitzer Industrieparks, die auf sanierten Standorten der Braunkohlenindustrie entstanden sind. Er liegt unmittelbar an der Bundesstraße 169, die über das rekultivierte Gebiet des Tagebaus Marga führt. Unternehmen aus den Bereichen, Handwerk, Industrie und Dienstleistung haben sich angesiedelt.

Tagesanlagen Koschen

Vor dem Bergbau um 1850



Die Bezeichnung der Dörfer, die im 20. Jahrhundert namensgebend für einen Tagebau werden sollten, geht auf das slawische Wort „Kosua“ (Weidenkorb, Fischreuse) zurück. In der wasserreichen Gegend am Fuß des Koschen Bergs, wo die Sornoer in die Schwarze Elster mündete, lebten die Menschen u. a. von Fischfang, Torfstich, Korbflechterei und Weinanbau.

Zeit des Bergbaus



Im Süden der Ortslage von Kleinkoschen entstanden mit dem Tagebau Koschen die gleichnamigen Tagesanlagen. Während in der Vergangenheit die Versorgung der Tagebaue oftmals von verschiedenen Standorten aus erfolgte, waren hier auf den rund 10,5 ha großen Tagesanlagen alle nötigen Infrastrukturen konzentriert.

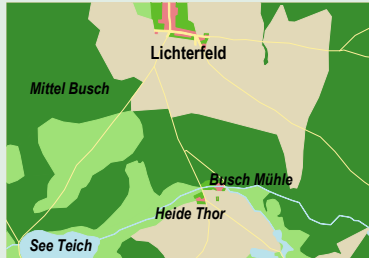
Nach dem Bergbau, ca. 2013



Heute befindet sich auf der Fläche der einstigen Tagesanlagen Koschen der Industriepark Kleinkoschen. Firmen aus Metallverarbeitung, Baugewerbe, Automobilindustrie sowie Solar- und Glasproduktion sind hier ansässig. Südlich des Industriestandorts verläuft zwischen dem Geierswalder See und dem Senftenberger See der im Juni 2013 eröffnete Überleiter 12.

Tagesanlagen Lichterfeld

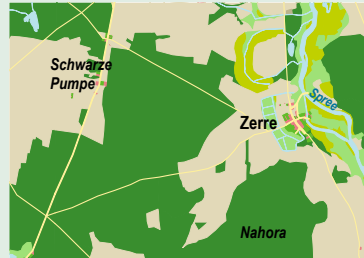
Vor dem Bergbau um 1850



Bevor im 20. Jahrhundert der Braunkohlenbergbau im Süden der kleinen brandenburgischen Ortschaft Lichterfeld Einzug hielt, befand sich die Siedlung inmitten von Landwirtschafts- und Waldflächen in einer sanft hügeligen Umgebung, südöstlich von Finsterwalde. Vor allem Ackerbau, Viehzucht und Holzwirtschaft ernährten die Bewohner dieser Gegend.

Zentralwerkstatt Schwarze Pumpe

Vor dem Bergbau um 1850



Eine der größten Industrieanlagen der DDR verdankte ihren Namen dem Gasthof „Zur Schwarzen Pumpe“, der sich an der Chaussee zwischen Hoyerswerda und Spremberg befand. Mit der beginnenden Industrialisierung in der Region wuchs hier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die zur westlich gelegenen Ortschaft Terpe gehörige „Kolonie Pumpe“.

Tagesanlagen Scheibe

Vor dem Bergbau um 1850



Die kleine Siedlung Scheibe befand sich ca. 10 km östlich von Hoyerswerda in der Flussau der Kleinen Spree. Auf den Landwirtschaftsflächen wurden Hafer, Hirse, Kartoffeln, Roggen und Flachs angebaut. Der Namensgeber für den späteren Tagebau ist seit 1568 urkundlich belegt.

Zeit des Bergbaus



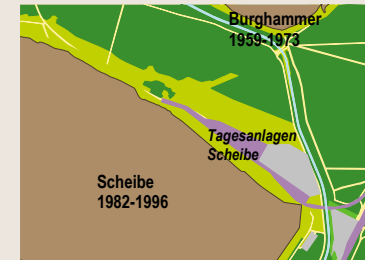
Südlich von Lichterfeld errichtete man die Tagesanlagen für den Tagebau Klettwitz-Nord, der das zweite Lausitzer Flöz in östlicher Richtung bis 2008 und in einem nördlich davon gelegenen Zusatzfeld bis 2019 abbauen sollte. Ende der 1980er Jahre waren rund 2.900 Beschäftigte in den Tagebauen Klettwitz und Klettwitz-Nord tätig.

Zeit des Bergbaus



Auf der Grundlage der 1955 getroffenen Entscheidung wurde das Gaskombinat Schwarze Pumpe bis 1963 errichtet. Neben den jeweils drei Brikettfabriken, Kraftwerken und Kokereien befanden sich im westlichen Teil des Geländes große Werkstätten für alle notwendigen Gewerke. Insgesamt fast 13.000 Menschen arbeiteten damals in Schwarze Pumpe.

Zeit des Bergbaus



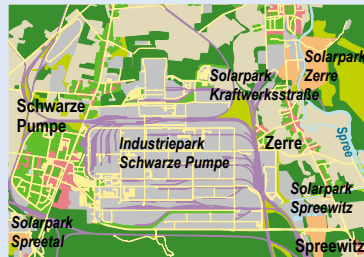
Am Nordostrand des bis 1996 betriebenen Tagebaus Scheibe, der 1986 den Ort Scheibe überbaggert hatte, errichtete man die gleichnamigen Tagesanlagen. Auf einer Fläche von fast 40 ha standen alle für die Versorgung des Tagebaus notwendigen Infrastruktureinrichtungen zur Verfügung.

Nach dem Bergbau, 2013



Heute sind die Tagesanlagen und Kohlenbahnen weitgehend zurückgebaut, Flächen saniert und teilweise nachgenutzt. Im Restloch des einstigen Tagebaus entstand der Bergheider See. An seinem touristisch genutzten Nordufer zeugt seit 2002 die ehemalige Abrauförderbrücke F60 als Besucherbergwerk von der industriellen Vergangenheit.

Nach dem Bergbau, 2013



Das 720 ha große Areal wurde nach 1990 zum Industriepark Schwarze Pumpe umgestaltet, der die industrielle Tradition des Standortes fortführt. Mehr als 80 Unternehmen mit über 4.250 Beschäftigten haben sich hier niedergelassen. Die Firma Vattenfall betreibt ein in den 1990er Jahren neu gebautes modernes Braunkohlkraftwerk.

Nach dem Bergbau, 2013



Bereits im Jahr nach der Stilllegung des Tagebaus Scheibe begann man mit dem Abbruch seiner Tagesanlagen. Die Flächen am Nordufer des zwischen 2002 und 2012 entstandenen Scheibe Sees wurden gesichert und rekultiviert. Hier sind seit einigen Jahren mehrere Windkraftanlagen in Betrieb.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten
Absetzer Großgerät, das im Braunkohlentagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus oder auf Außenkippen und Halden eingesetzt wird
Außenkippe Kippe außerhalb des jetzigen Tagebaus, in den Abraum verbracht wird

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abgraben

Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Hauptwerkstatt Meist zu einem Braunkohlenwerk (BKW) bzw. einer Werksgruppe gehörender, für mehrere Tagebaue zuständiger Betriebsteil, vor allem zur planmäßigen Instandhaltung und Reparatur von Baugruppen und -teilen der eingesetzten Bergbautechnik wie Großgeräten, Loks, Wagen, Bandanlagen etc.

Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebauraumes

Liegendes Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

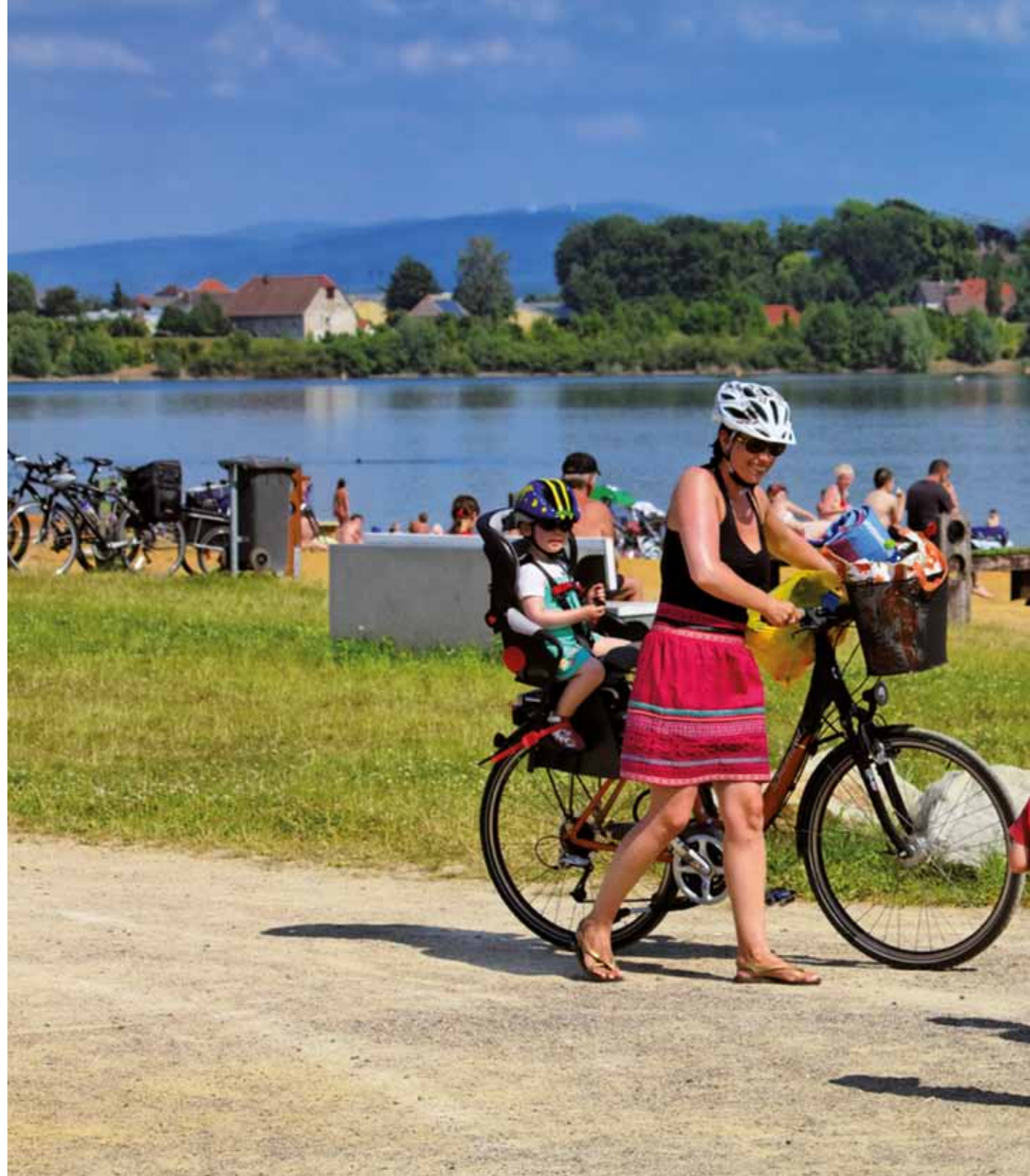
Montageplatz Fläche im Randbereich eines Tagebaus, auf der Großgeräte montiert und für ihren Einsatz in der Grube vorbereitet werden

Sohle Tiefste Ebene in einem Tagebau
Strosse Arbeitsebene, auf der Gewinnungs- und Verkippsgeräte in Verbindung mit den ihnen zugeordneten Fördermitteln (z. B. Bandstraßen) arbeiten
Sümpfung Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue
Stützpunktwerkstatt Betriebsteil zur operativen Reparatur von Baugruppen und -teilen spezifischer Systemkomponenten der in einem Tagebau oder einer Veredlungsanlage eingesetzten Bergbautechnik (Mechanik, Elektrotechnik, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik etc.)

Tagesanlagen Zentraler Bereich am Tagebaurand mit Umkleide- und Waschräumen, Büros, Parkplätzen, Betriebsfeuerwehr, Sanitätsstation, Werkstätten und Magazin
Tiefschnitt Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

Werkstatt Betriebsteil zur operativen Instandsetzung und -haltung der in einem Tagebau oder in einer Veredlungsanlage eingesetzten Technik

Zentralwerkstatt Mit meist werks-, kombinats- und revierübergreifenden Aufgaben ausgestatteter Betriebsteil zur planmäßigen Instandhaltung und Reparatur von Baugruppen und -teilen der eingesetzten Bergbautechnik





Impressum

Herausgeber: Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Tel.: +49 3573 84-4302, Fax: +49 3573 84-4610
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung: LMBV – Abteilung Planung Lausitz
(Hans-Jürgen Kaiser, Matthias Horst),
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting
Redaktion: Marcus Blanke (agreement werbeagentur)

Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur
Grundgestaltung: wallat & knauth

Mit freundlicher Unterstützung:
Walter Karge, Dieter Sperling, Reiner Vogt,
Olaf Umbreit (Förderverein Besucherbergwerk F60 e.V.)

Fotos: Christian Bedeschinski, Privatarhiv Bedeschinski, Matthias
Horst, Energiefabrik Knappenrode, F60 e.V., Heimatverein Lau-
busch e.V., LMBV-Archiv, Janine Mahler, Peter Radke, Dietmar
Seidel, Jürgen Vetter, Archiv Reiner Vogt, Rainer Weisflog

Februar 2014

*Titelbild links: Mechanische Werkstatt Erika in Laubusch, 1930; rechts: Lausitz-Industrie-
park Kittlitz/Lübbenau, 2006; Hintere Umschlagseite: Berzdorfer See, im Vordergrund:
die ehem. Tagesanlagen des Tagebaus Berzdorf, 2009*

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resul-
tiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben
werden. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen
recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre
ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnutzung oder
sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt.



Die vollständige Sammlung aller Hefte der Reihe
„Wandlungen & Perspektiven“ finden Sie auch
auf unserer Internetseite.

Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese****
- 02 Greifenhain/Gräbendorf ***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen ***
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord**
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide**
- 06 Tröbitz/Domsdorf**
- 07 Spreetal/Bluno**
- 08 Scheibe/Burghammer**
- 09 Lohsa/Dreiweibern**
- 10 Meuro**
- 11 Erika/Laubusch**
- 12 Bärwalde**
- 13 Berzdorf**
- 14 Meuro-Süd**
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord**
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde**
- 17 Werminghoff/Knappenrode**
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf**
- 21 Seese**
- 22 Annahütte/Poley**
- 23 Heide/Zeißholz**
- 24 Niemtsch**
- 25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 26 Instandhaltung im Braunkohlenbergbau**

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Holzweißig/Goitsche/Rösa ***
- 02 Espenhain ***
- 03 Geiseltal**
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden ***
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland ***
- 06 Golpa-Nord/Gröbern**
- 07 Borna-Ost/Bockwitz**
- 08 Witznitz II**
- 09 Haselbach/Schleenhain**
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)**
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)**
- 12 Peres**
- 13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld**

* 2. aktualisierte Auflage, ** vergriffen, neu: Hefte 20 und 21



LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

www.lmbv.de